

Wochenblatt der Jüdischen Gemeinde Mannheim

Schabbat beginnt in Mannheim am Freitag um 17:04 Uhr und endet am Samstag um 18:14 Uhr

יתרו



Moses' Schwiegervater

2. Mose 18:1 – 20:22 (Chumasch Schma Kolenu – S. 372)

Jitro, Moses' Schwiegervater, hört, dass G-tt für die Kinder Israels große Wunder bewirkt hat, und kommt aus Midian zum Lager der Israeliten. Er bringt Moses' Frau Zippora und ihre zwei Söhne mit. Jitro rät Moses, Richter und Beamte zu ernennen und in einer hierarchischen Struktur einzusetzen. Diese sollen Moses in seiner Richtertätigkeit entlasten.

Die Kinder Israels schlagen ihr Lager am Berg Sinai auf. Moses teilt ihnen mit, dass sie von G-tt auserwählt sind, ein »Reich von Priestern und heiliges Volk« (19:6) zu sein. Das Volk antwortet: »Alles, was G-tt gesagt hat, wollen wir tun« (19:8).

Am sechsten Tag des dritten Monats, sieben Wochen nach dem Auszug aus Ägypten, versammelt sich das ganze Volk am Fuße des Berges Sinai. Mit Blitz und Donner, Rauch und Schofar-Tönen kommt G-tt auf den Berg herab und lädt Moses ein, hinaufzusteigen. G-tt verkündet die Zehn Gebote: Er befiehlt dem Volk Israel, an G-tt zu glauben, keine Götzen anzubeten, G-ttes Namen nicht zu missbrauchen, den Schabbat zu halten, die Eltern zu ehren, nicht zu morden, keinen



Ehebruch zu begehen, nicht zu stehlen, keine falschen Zeugenaussagen zu machen und nicht das Hab und Gut anderer zu begehren.

Das Volk bittet Moses, die Tora von G-tt an ihrer statt zu empfangen, um sie ihnen anschließend zu überbringen.

Haftara

G-tt sitzt auf Seinem Thron

Jes. 6:1 – 7:6 & 9:5–6
(Schma Kolenu – S. 380)

In der Haftara dieser Woche wird die Vision der *Merkawa* (des Himmlischen Streitwagens) von Jesaja beschrieben, eine Offenbarung, die von allen Israeliten erlebt wurde, als G-tt die Zehn Gebote am Berg Sinai verkündet hat – was im Tora-Abschnitt dieser Woche beschrieben wird.

Jesaja sieht, wie G-tt auf seinem Thron sitzt, der von Engeln umgeben ist. Er beschreibt die Engel und ihr Verhalten sehr lebendig und mit anthropomorphischen Begriffen.

Während dieser Vision bietet Jesaja sich als G-ttes-Bote an, um den Israeliten Seine Nachricht zu überbringen. Er bekommt sofort eine deprimierende Prophezeiung: Das Volk wird als Bestrafung für seine Sünden in ein schlimmes Exil geschickt werden und das Land Israel bleibt leer und öde.

Allerdings wird ein »Wurzelstock« des jüdischen Volkes zurückbleiben und nachwachsen.

Moses' Frau Zippora mit einem ihrer Söhne
Künstler: Menachem Halberstadt (geb. 1981)

(Angelehnt an [Jüdische.info](http://www.juedische.info))



Unklaer Name: Es gibt eine Streitigkeit über den Namen von Jitro, Moses' Schwiegervater. Es heißt, dass Jitro sieben Töchter hatte, aber keine Söhne (s. 2. Mose 2:16), und dass seine Tochter Zippora Moses heiratete (2:21). Im 4. Mose 10:29 aber heißt es: »Und Moses sprach zu seinem Schwager Hobab, dem Sohn Re'uels«. Hobab musste also der Bruder von Zippora sein, und sein Vater heißt an dieser Stelle Re'uel, nicht Jitro. Unsere Weisen, s. A. glauben, Re'uel und Jitros waren zwei Namen des gleichen Mannes.



Drusen: Für die Drusen – Mitglieder der arabischsprachigen nahöstlichen Religionsgemeinschaft, die größtenteils in Syrien, Libanon und Israel leben –, ist Jitro der wichtigste Prophet. Sie nennen ihn aber nicht *Jitro* (יִתְרוֹ) wie die Juden oder *Jathrun* (يَثْرُون) wie die Muslime, sondern *Schu'ajeb* (شُعَيْب).



Nur du: Die Zehn Gebote sind in Singularform formuliert: »Du sollst nicht stehlen«, und nicht: »Ihr sollt nicht stehlen«, usw. Warum? Unsere Weisen, s. A. sagen: Damit jeder das Gefühl hat, es gäbe niemanden auf der Welt, außer ihm, der die Tora ausüben kann. Jede jüdische Person trägt die alleinige Verantwortung, die Worte G-ttes umzusetzen und nach Seinem Willen zu wirken.

Auf Abwegen

Moses berichtet den Israeliten davon, dass G-tt ihnen die Tora übergeben möchte. Diese reagieren darauf einmütig und ohne Umschweife: »Alles, was G-tt gesprochen hat, wollen wir tun!« (19:8). Mit einer kleinen Ergänzung kommt der Satz etwas später erneut vor: »Alles, was G-tt gesprochen hat, wollen wir tun, und wir wollen hören« (24:7). Zwei Worte sind es, die hier den gesamten Inhalt und dessen Besonderheit ausmachen: *Na'asse We-Nischma!* – »Wir wollen tun, und wir wollen hören!« Sie widersprechen jeglicher Logik, denn wie kann man etwas tun, bevor man es gehört hat?

Nicht weniger mystisch schließt die Erzählung des Midrasch daran an: »Zur Stunde, da Jisrael ›wir wollen tun‹ dem ›wir wollen hören‹ vorangestellt hat, kamen 600.000 Dienstengel und setzten jedem Israeliten zwei Kronen auf, eine für das ›wir wollen tun‹ und eine für das ›wir wollen hören‹. Und als Israel (mit dem Goldenen Kalb) sündigte, stiegen 1,2 Millionen Engel der Zerstörung hinab und nahmen sie ab [...], und Moses verdiente es, sie alle zu erhalten. [...] In Zukunft wird der Heilige, gelobt sei Sein Name, sie uns zurückgeben«. Der Maharal von Prag (1520–1609) wirft eine Frage auf: Ein Engel kann jeweils nur eine Mission ausführen, zu der ihn G-tt sendet. Wie konnten also die ersten Engel zwei Kronen aufsetzen, handelt es sich dabei doch um zwei verschiedene Handlungen?

Oft weiß der Mensch, wie richtig gehandelt werden sollte, und dennoch weicht er vom geraden Weg ab. Grund dafür sind Triebe und Interessen, wie etwa Stolz und Ehrgeiz, Faulheit oder Lust, die eine Trennwand zwischen der intellektuellen Einsicht und deren entsprechender Umwandlung in die Tat herstellen. Wenn diese Abweichung zunimmt und zur Norm wird, kommen Ausflüchte und Rechtfertigungen zum Zuge. »Es gibt stets eine Distanz zwischen Ideal und Realität. Man darf die Dinge nicht so extrem angehen, muss auch Kompromisse im Leben machen können und so weiter«, wird sich der Mensch gut zureden. Manchmal wird der Abstand zwischen den Prinzipien und der Wirklichkeit so groß, dass ein Abgrund der Verlogenheit und Selbstverleugnung zwischen ihnen klafft.

Der Ausruf *Na'asse We-Nischma* zeugt vom genauen Gegenteil: »Wir sind bereit, zu tun, was auch immer wir hören!« Es gibt keinen Abstand zwischen dem Wissen um die richtige Handlungsweise und deren Ausführung. Das »Tun« und das »Hören« verschmelzen miteinander, sie werden durch ein und denselben Willen gesteuert. Eigentlich wollten die beiden Worte gleichzeitig verkündet werden, doch da dies physisch nicht möglich ist, wird die Kongruenz der beiden dadurch verdeutlicht, dass das »Tun« dem »Hören« (und Verstehen) vorgezogen wird.

Dies erklärt, warum ein Engel imstande war, beide Kronen aufzusetzen. Denn es handelt sich nicht um zwei verschiedene Aktionen, sondern um ein und dieselbe – die bedingungslose Verbindung der beiden Aussprüche (Kronen). Diese übergangslose Akzeptanz des Gehörten zum Ausgeführten ist sonst allein den Engeln vorbehalten, die es in ihrem Wesen nicht anders kennen. Als die Israeliten jedoch mit dem Goldenen Kalb sündigten, verloren sie diese einzigartige, engelshafte Stufe. Die Kluft zwischen dem Hören und der Bereitschaft zu tun, riss sofort auf und trennte die beiden Kronen voneinander. Die Ohren hörten zwar die Worte des Dekalogs, »Es sollen dir keine anderen Götter vor Meinem Angesicht sein«, doch im Eifer der Triebe wurden sie ausgeblendet, die Tat nahm andere, entgegengesetzte Gestalt an. Deswegen waren nun zwei Engel notwendig, um jede Krone zu entfernen.

Ein Beispiel für diese Kluft finden wir im Buch Hacusari von Rabbi Jehuda Halevi (1075–1141). Er schildert dem König der Chasaren, welche geistigen Vorzüge das Land Israel für das jüdische Volk hat, bis hin zu der Aussage, dass wirkliches Leben im seelischen Sinne nur dort möglich ist. Da fragt der König: »Was hast du hier dann noch zu suchen? Sind deine Gebete für die Rückkehr ins Heilige Land nichts mehr als eine geheuchelte Handlung?« Der Gelehrte gibt zu: »Du hast meine Schande enthüllt« (2:23–24).

Moses hat diese Kraft beibehalten. Bei ihm befinden sich Hören und Tun stets demütig im Einklang. Beide Kronen blieben ihm erhalten. Dies verlieh ihm besondere Strahlkraft, im Gegensatz zu den Israeliten, die sie verloren hatten. Doch streben wir in Zukunft an, uns wieder beider Kronen zugleich würdig zu erweisen und sie ebenfalls als himmlisches Geschenk zurückzuerhalten.



Erhaben und groß

»Rabbi Josua ben Levi sagte: An jedem Tage geht eine g-ttliche Stimme vom Berge Horeb aus, ruft und spricht: Wehe ihnen, den Menschen, ob der Beschämung der Tora, denn jeder, der sich nicht mit der Tora beschäftigt, wird ein Verwiesener genannt«

(Pirke Awot, Kap. 6, Mischna 2, Teil 1)



Täglich mahnt die Existenz des Berges Horeb diejenigen, welche aus Hochmut oder wegen irdischer Vorteile das Tora-Lernen vernachlässigen. Der Berg Horeb ist der westliche Teil des Sinaigebirges, welches, felsig und ohne jegliches Pflanzentum, im Verhältnis zu anderen Gebirgen sehr niedrig ist und von G-tt zur Offenbarung gewählt wurde, um durch dieses Bild zu zeigen, dass nur der bescheidene Mann die Kenntnis der Tora und das glückliche Leben nach derselben erlangen kann.

Dem Hochmütigen und Genussüchtigen ruft darum das Bild des Horeb zu: Wehe ihnen, den Menschen, ob der Beschämung der Tora! Sie glauben, das Glück durch Vernachlässigung der Tora erlangen zu können, ernten aber gerade hierdurch Nachteil und Unglück. Denn jeder, der sich nicht mit der Tora beschäftigt, in ernster und hingebender Weise, wird ein Verwiesener genannt. So entzieht auch G-tt dem das Lernen der Tora Vernachlässigenden Seine schützende Hand.

(Rabbiner Dr. Isaak Seckel Bamberger, 1863–1934)

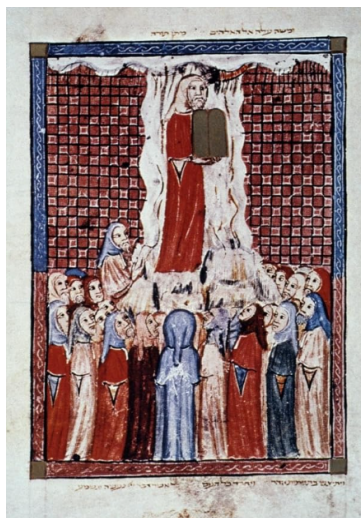


Die Zehn Gebote aus der Haggada

Dr. Esther Graf zur Offenbarung am Berg Sinai

Illustrierte mittelalterliche Haggadot zählen nach antiken Synagogenfunden zu den ältesten Belegen jüdischen Kunstschaffens, die wir heute noch haben. Charakteristisch für sefardische Haggadot ist, dass sie dem Textteil einen in sich geschlossenen Bildteil mit großformatigen Illustrationen voranstellen.

Zum Bildkanon der Sara-jevo Haggada gehört auch die Offenbarung am Berg Sinai. Im Zentrum steht Moses, erhöht auf dem Berg und hält die Gebotstafeln in seinen Händen. Am Fuß des Berges stehen die Israeliten und blicken erwartungsvoll zu ihm hinauf. Die um 1350 entstandene Haggada zeigt uns deutlich, dass der Illustrator, dessen Name nicht überliefert ist, mit der räumlichen Darstellungsweise noch nicht durchweg vertraut war. Während die Darstellung Moses' auf dem Berg sehr flach wirkt, gelingt dem Künstler die Plastizität der umherstehenden Israeliten besser, indem einige von ihnen den Betrachtenden den Rücken zuwenden – allen voran eine Figur in einem blauen Mantel. Ihre Erscheinung steht in deutlichem farblichen Kontrast zu Moses rotem Gewand.



Jehuda Wallach

Der israelische Militärhistoriker und hoher Offizier **Jehuda Wallach** wurde 1921 im schwäbischen Hai-gerloch als Lothar Wallach geboren und wuchs in Mannheim auf, wo er die Schule besuchte. 1936 floh er mit seiner Familie nach Palästina und siedelte sich im Kibbuz Beit Sera an, wo er auch seine zukünftige Frau **Chava Turetzky** (1920–1984) traf und 1940 heiratete. Mit ihr gehörte er zu den Gründungsmitgliedern des Kibbuz Ein Dor.



1938 wurde Wallach Mitglied der zionistisch-paramilitärischen Untergrundorganisation Haganah. Im Israelischen Unabhängigkeitskrieg war er Bataillonskommandeur in der Giv'ati-Brigade. 1949 wurde er zum Kommandeur der 10. Brigade ernannt. Während des Sinaikriegs 1956 erlitten die von Wallach kommandierten Truppenteile hohe Verluste und es kam zu einem schweren Konflikt mit Generalstabschef **Mosche Dajan** (1915–1981).

1962 absolvierte Wallach sein Studium in Weltgeschichte und Soziologie an der Hebräischen Universität Jerusalem (B.A.) und erwarb 1965 einen Doktorgrad an der University of Oxford mit einer militärgeschichtlichen Dissertation zum Thema der Vernichtungsschlacht, betreut durch **Prof. Norman H. Gibbs** (1910–1990).

Ab 1970 lehrte Wallach als Dozent an der Universität Tel Aviv und war Mitglied des Minerva Institute for German History und zudem Gastprofessor am Center for Strategic and International Studies der Georgetown University in Washington, D.C. 1987 wurde er, als Vorsitzender der Israelischen Gesellschaft für Militärgeschichte, Mitglied der Wiener Internationalen Untersuchungskommission, die die militärische Laufbahn von **Kurt Waldheim** (1918–2007), dem österreichischen Politiker und Generalsekretär der UN untersuchte.

Wallach war Autor und Herausgeber von 20 Büchern und publizierte über 100 Fachartikel. Er starb 2008 und hinterließ drei Kinder.

Jehuda Wallach liegt begraben im Kibbuz Nirim, welches am 7. Oktober 2023 von Hamas-Terroristen schwer angegriffen wurde und dessen Einwohner noch immer evakuiert sind.

[\(Wikipedia\)](#)



A Witz far Schabbes

»Sie müssen mich nicht mit ›Sir‹ ansprechen«, sagte der Komiker **Don Rickles** (1926–2017) zum Late-Show-Moderator **David Letterman** (geb. 1947). »›König der Juden‹ reicht völlig aus!«



Schpil mir a Lidele...

Tobender Wind

*Wind, Wind, Wind Wind!
Warum legst du dich nicht hin?
Tobst dich aus den ganzen Tag,
Nun ist die Nacht schon wieder da!*

*Alle Engel machen dann
Glühbirnen im Himmel an,
Zünden Kerzen im Weltraum,
Mäuschenstill, man hört sie kaum!*

Refrain: Wind, Wind, Wind Wind!...

*Und du läufst rum, völlig frei,
Mit 'nem Pfiff und mit Geschrei,
Biegst die Rosen auf der Erde,
Nervst die Kinder ohne Ende!*

Refrain: Wind, Wind, Wind Wind!...

(Übersetzung: Amnon Seelig)

Diesen Text schrieb die Kinderautorin und Dichterin **Miriam Yalan-Shteklis** (1900–1984). Der Liedermacher **Shalom Hanoach** (geb. 1946) hat das Gedicht extra für **Arik Einstein** (1939–2013) vertont und



dieser nahm es als Teil seines zweiten Soloalbums *Masal Gdi* (»Sternzeichen Steinbock«, 1968) auf. Die klassische Orchesterbearbeitung schrieb der berühmte Arrangeur und Dirigent **Alex Weiss** (1929–2001). Das Lied *Ruach Ruach* (»Wind Wind«) gilt bis heute als eines der beliebtesten Kinderlieder Israels.

Viel Spaß beim Anhören!



Tradition auf dem Teller

Eggnog: Amerikanischer Eierlikör

Esther Lewit teilt ein Rezept von [The New York Times](#) mit uns



Eggnog ist ein typisch amerikanisches Winterrezept.

Zutaten

6 Eier, 125 g Puderzucker, 480 ml guter Bourbon-Whiskey, Rum oder beides zur Hälfte, 250 ml Schlagsahne, 350 ml Milch, 1 Prise Meersalz, Muskatnuss.

Zubereitung

Eier trennen. Eigelbe und 85 g Puderzucker mit einem elektrischen Mixer oder von Hand zu einer hellen und festen Masse verquirlen, die beim Anheben des Schneebesens eine Art Band bildet. Unter ständigem Schlagen nach und nach langsam 240 ml Bourbon hinzufügen. Die Mischung abdecken und eine Stunde lang in den Kühlschrank stellen.

Nach Ende der Kühlzeit mit dem Schneebesens den restlichen Bourbon in die Mischung rühren, dann die Sahne und die Milch unterschlagen. Falls die Masse zu dick ist, noch 120 ml Milch hinzufügen. In einer weiteren Schüssel das Eiweiß mit einer Prise Salz schaumig schlagen. Während des Schlagens nach und nach langsam den restlichen Puderzucker einrieseln lassen und weiter schlagen, bis das Eiweiß glänzt und feste, aber nicht zu steife Spitzen bildet. Den Eischnee unter die Eigelbmasse heben.



Zum Servieren den Eierlikör in Gläser oder Tassen schöpfen und darauf achten, dass sich auf jeder Tasse etwas Schaum bildet. Etwas Muskatnuss über jede Tasse reiben und servieren.

Guten Appetit! Bete'awon!

Rezept aus vorigen Ausgaben? [Sie finden alle hier!](#)

